

deutende Leistung. Daher schließt sich Rezensent nicht nur dem innigen Wunsche des verehrten Verfassers an, sondern spricht diesen Wunsch als seine volle Ueberzeugung dahin aus, daß gegenwärtige Arbeit recht viele Leser — Fachmänner und Laien — gewinnen und noch mehr zur Beschäftigung mit den Massabäerbüchern anregen wird.

Prag.

Leo Schneiderfer.

6) **Die Pentateuchfrage.** Ihre Geschichte und ihre Systeme. Bearbeitet von Josef Kley. Von der hohen katholischen theologischen Fakultät zu Tübingen gekrönte Preisschrift. Verlag der Altonius-Buchhandlung in Münster i. W. (M. Ostendorff). Broschirt M. 4.50.

Alle neueren Literatur-Erscheinungen wie Schöpfer, „Altes Testament“; Zischoffe, *Historia sacra A.-T.*; Höpfl, Höhere Bibelfritik; Einführung in die heilige Schrift (Manz, Regensburg) haben sich mit der Pentateuchfrage beschäftigt, aber diese wichtige Frage der Jetztzeit doch nur im Vorübergehen behandelt. In dem vorliegenden Buche aber, das als eine preisgekrönte Arbeit von der Tübinger hohen Schule empfohlen ist, ist dieses Thema erschöpfend nach allen Seiten hin besprochen.

In einer Einleitung mit einem Ausmaße von sieben Seiten werden die Grenzen abgesteckt, innerhalb welcher ein Katholik der modernen kritischen Forschung folgen könne, ohne mit dem katholischen Dogma in Konflikt zu geraten. Sodann beginnt der erste Teil der recht verdienstlichen Arbeit „Die Entstehung des Pentateuchs“ und bringt in vier Abschnitten ein getreues Bild wie eine Hypothese die andere ablöste: es folgten einander die Urkunden-, die Fragmenten-, Ergänzungs- und Entwicklungshypothese. Bei der Besprechung der einzelnen Hypothesen werden die Gründe derselben angeführt und vom Autor auf ihre Berechtigung geprüft. Bei jeder neuen Hypothese wird das Verhältnis zur vorhergehenden besprochen. Die jüngste Entwicklungshypothese erfährt die ausgedehnteste Besprechung; ihren Vorgängerinnen sind durchschnittlich 21 Seiten, der Wellhausen'schen Theorie aber rund 60 Seiten gewidmet. Aber auch sie kann die Probe nicht bestehen. Der Leser gewinnt einen tiefen Einblick in die schrankenlose Willkür der rationalistischen Gelehrten, mit der sie den biblischen Text mißhandeln, und einen Einblick in die Uneinigkeit und Zerfahrenheit jener Männer, denen die Heranbildung der protestantischen Pastoren anvertraut ist.

Der zweite Teil der zeitgemäßen Arbeit behandelt das Alter des Pentateuchs. Dieses Thema wird erledigt in vier Abschnitten: im ersten Abschnitte ist ein Ueberblick geboten über die Ansichten vor der Quellen-scheidung und die Entwicklung seit der Quellscheidung. Im zweiten Abschnitte werden das Argument der Schreibkunst im mosaischen Zeitalter, die Sprache des Pentateuchs, die Anachronismen und die Stellung des Pentateuchs an der Spitze der alttestamentlichen Literatur eingehend besprochen. Im dritten Abschnitte finden sich die Teilsthemate des Monotheismus, der Einheit des Heiligtums, der Opfer und Feste, der Priester und Leviten. Erst im vierten Abschnitte ist das Selbstzeugnis, die äußere Bezeugung gewürdigt. Auch Kongruenzgründe werden noch in das Feld geführt und

die Schlußpredaktion nicht einem unbekannten Auktor, sondern dem großen Manne Moses zugesprochen. Die von der katholischen Kirche vertretene Ansicht steht gerechtfertigt da, und die ungläubige Wissenschaft hat nur neue Argumente zum Ruhme und Glanze der traditionellen Anschauung liefern müssen, ohne es zu wollen.

Die verschiedenen Hypothesen in der Pentateuchfrage und ihre Vertretung bekommen ihren wohlverdienten Namen „destruktive Kritik“ und stehen diametral gegenüber der positiven Bibelforschung. Dem wissenschaftlichen Streben unter den Katholiken wurde durch die besonders unter den Protestanten aufgeworfene Pentateuchfrage neue Anregung geboten, und die Katholiken haben gar nicht Ursache, ihrer Arbeiten auf diesem Gebiete sich zu schämen. Die Protestanten haben alle Positionen zum Schutze ihrer Hypothesen, die nur von schrankenloser Willkür aufgestellt wurden, verloren und täten wohl daran, die katholischen Arbeiten zu würdigen, anstatt dieselben in hochmütigem Unglauben vornehm zu ignorieren. Dem Auktor dieses Buches möge die öffentliche Anerkennung vonseits dankbarer Leser aus Gelehrtenkreisen zuteil werden.

St. Florian b. Enns.

Prof. Dr. P. Amand Polz O. S. B.

- 7) **Der Zweck heiligt die Mittel.** Ein Beitrag zur Geschichte der christlichen Sittenlehre. Von Matthias Reichmann S. J. 8°. 160 S. Freiburg 1903. Herder. M. 2.20 = K 2.64.

Die Schrift scheint uns ein Muster ernster, nobler und fruchtbarer Polemik. Der Verfasser hat schon früher in der protestantischen „Zeitschrift für Kirchengeschichte“ zwei Fehden über den Gegenstand glänzend ausgefochten. Einer Weiterführung jener Kontroversen durch Professor Zöckler in Greifswald verdankt vorliegende Abhandlung ihr Entstehen. Mit diesem wird denn auch zuerst Abrechnung gehalten, und zwar so gründlich, daß er öffentlich gerichtet ist, wenn er diese Hiebe auf sich sitzen lassen muß. Denn es sind seiner „Wissenschaftlichkeit“ empörende Verdrehungen, Unterschiebungen und Zitatensplagiate nachgewiesen. — Der weitaus größte Teil der Schrift aber leistet positive Arbeit. Der Verfasser will die alte Frage, ob jener anrüchige Grundsatz „jesuitisch“ ist, über den toten Punkt, auf welchem sie seit vielen Jahren feststeht, hinwegheben und einer sachlichen Lösung näher führen. Und er tut dies, indem er sie in ihren geschichtlichen Hintergrund und Zusammenhang hineinsetzt und überall auf die primären Quellen zurückgeht. So wird aus der Streitschrift ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der christlichen Ethik, und zugleich ein sehr interessantes Kapitel Kulturgeschichte — freilich nicht der erfreulichsten Art, weil die Geschichte eines epidemisch ansteckenden und zäh sich forterbenden Wahnes.

Nach einer orientierenden Einleitung folgt die interessante Vorgeschichte der Schrift, und hierauf die Abführung Zöcklers. Die eigentliche Abhandlung zerfällt in drei Teile. Der erste führt den Nachweis, daß der Intentionalismus der Jesuiten identisch ist mit dem des Evangeliums, der Väter und der großen Theologen des Mittelalters, wie sich überhaupt der neue Orden in der Wissenschaft von vornherein grundsätzlich und tatsächlich auf patristisch-scholastischen Boden gestellt hat. Der zweite legt mit einer fast erdrückenden Menge von Material dar, daß die Anklage auf jenen